

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der deutsche Hausvater oder die Familie

Gemmingen, Otto H.

Mannheim, 1782

VD18 11496762-ddd

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-87384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87384)

Nun geh, freut mich, daß du kein schlechter
Kerl bist. (Ferdinand und Adjutant ab)

Dromer. Ich wünsche Glück.

Hausvater. Wär alles so überstanden! Trau-
rig, daß die Vorsicht neben dem Guten so unmittel-
bar das Böse gränzen läßt. Bei Ferdinand Lebhas-
tigkeit und Unbesonnenheit; bei Karln Empfindsam-
keit und Verirrung. Ich wollte Karl wäre hier.

Dromer. Ich will ihn holen.

Hausvater. Baron sie sind zu gütig.

Dromer. Was wollen sie mit ihm.

Hausvater. Ihn an seine Pflichten erinnern,
mehr steht nicht in meiner Macht; aber da kömmt er.

Dromer. Seh'n sie, wie betäubt.

Hausvater. So wünsch ich mir ihn, aber
lassen sie uns allein.

Dritter Auftritt.

(Karl ist tiefsinnig herein gekommen.)

Hausvater. Du da mein Sohn? und so ruhig?

Karl. Warum nicht? Wenn der Entschluß
einmal gefaßt ist — — —

Hausvater. Und dieser Entschluß wäre? (er
fest sich) Und

Karl.

Karl. Ihnen mein Vater, und der Ehre alles aufopfern; das Mädchen verlassen, und mit Amalbi ein Verbindnis, wider das die strengste —

Hausvater. Mir mein Sohn, sollst du nichts aufopfern.

Karl. Und doch ihnen am liebsten.

Hausvater. Weißt du schon, daß wir Fremde im Hause haben?

Karl. Nein, ich komme aus dem Garten, und bin auch zur menschlichen Gesellschaft nicht angelegt — —

Hausvater. Wozu die Leidenschaften dich nicht gemacht haben?

Karl. Wißt und öde, erschöpft vom unseligen Kampf zwischen Neigung und Pflicht. Entschlossen zwar, aber in diesem Entschluß so schwankend, — ach mein Vater, ich wollte das wäre alles geschehen, ich wollte, ich hätte Amalbi schon geheirathet. Waren sie bei ihr, haben sie sie geseh'n?

Hausvater. Ja, und auch den Mahler Wermann, und seine Tochter?

Karl. (springt auf) Was? sie haben mein Lottchen geseh'n? — wie? — — nicht wahr, unter Menschen ein Engel? — — — und ihr Vater, welch ein ehrlicher, braver Mann?

Hausvater

Hausvater. Hast du dem Mädchen deinen Entschluß schon entdeckt?

Karl. Lieber Gott, ja.

Hausvater. Wie nahm sie es auf?

Karl. Wie höchster Grad der Liebe es nehmen kann? — — — Ach mein Vater, können sie mir es noch übel nehmen? — — — ist es nicht ein Engel? — — Was macht sie? — — was macht ihr Vater?

Hausvater. Was zwei der unglücklichsten Menschen machen können.

Karl. Unglücklichsten! — unglücklichsten! —

Hausvater. Und durch dich dazu geworden. In eine Haushaltung, wo häusliches Glück selbst seinen Sitz genommen zu haben schien, schmeichelt sich ein Jüngling beim Vater ein, hintergeht mit der offenen Miene der Ehrlichkeit des Vaters Achtsamkeit; macht das zarte unschuldige Herz der Tochter durch seine glatte Worte empfindsam, lasset Töne von Unschuld und Redlichkeit vor, erschüttert sie durch seine Schwüre, genießt das unschuldige Schlachtopfer, kühlte seine Lüste, läßt dann das Mädchen sitzen, und macht zugleich ein Wesen unglücklich, ehe es noch das Tageslicht gesehen.

Karl. Liebster Vater, hören sie auf — —

Hausvater. Nicht wahr, ein garstiges Bild, und doch nichts weiters, als dir den Spiegel vorgehalten. Noch nicht genug: das Beste angenommen, daß das arme weibliche Geschöpf im Schmerzen der Gebährerin, abgeschreckt von der Furcht für die Schande, das Kind nicht mordet; so kommt es igt in die Welt mit allen Gaben, allen Fähigkeiten, die meistens Kindern der Liebe eigen sind; ihm fehlt vielleicht nichts, als ein Name, und bei jedem Schritt dadurch aufgehalten, flucht es vielleicht dann bei jeder aufgehenden Sonne seinem Vater.

Karl. Hören sie auf, ich ertrag's nicht.

Hausvater. Während daß nun das Mädchen ihrer Ehre, ihres Glücks, ihrer Freuden beraubt herumwankt, überall ein Fremdling, überall verpottet, verstoßen von Eltern und Verwandten, zum Grabe hinwegt; oder mit dem Laster bekannt, vom reinsten Geschöpf durch diesen ersten Schritt zur niedrigsten Kreatur hinunter sinkt, und dann elend, ohne Hülfe, ohne Trost unter Martern stirbt.

Karl. Gott, meine Lotte! Aber was wollen sie, daß ich thun soll?

Hausvater. Deine Pflicht.

Karl. Versteh ich sie recht? oder was nennen sie Pflicht?

Haus-

Sausvater. Einer unschuldig Verfährten ihre Ehre, einem Kinde seinen Vater geben, und mit allem diesem als ehrlicher Mann sein Wort halten.

Karl. Ist es möglich, kommt der Rath von ihnen? so willkommen meinem Herzen.

Sausvater. Er kommt von mir, so wehe es mir auch thun muß. Ehe ich noch alles wußte, ehe ich deine Verbindungen, deine Schwüre wußte, sah ich die Sache für eine zu ersetzende Unbesonnenheit an; da sagte ich dir, gehe hin, entsage ihr. Aber ist, da ich alles weiß, sage ich, ob schon mit beklemmten Herzen, gehe hin, nimm sie zum Weibe: dein Stand hebt die Verbindlichkeiten des ehrlichen Mannes nicht auf.

Karl. Was sagt ihr Vater dazu?

Sausvater. Der ehrliche Mann, er straubte sich dagegen sehr, und mehr als ich; wohl kennend das gewöhnliche Ende solcher Verbindungen. Aber was vermochte er sonst zu thun, als einzuwilligen?

Karl. Also auch er? o! wo solch eine Liebe zum Grunde liegt, da kann nichts ihr Gränzen setzen.

Saus.

Hausvater. Wollen's wünschen. Geh nur, in deiner Schwester Zimmer wirst du Vater und Tochter finden.

Karl. Hier im Hause, o meine Lotte. (ab.)

Vierter Auftritt.

Auf der andern Seite kömmt herein.

Graf Monheim. Waren sie so gut zu überlegen, was ich ihnen vorgeschlagen habe?

Hausvater. Ueberlegt habe ich es nicht, denn dabei ist nichts zu überlegen; wenn zwei Geschöpfe die sich beständige Treue schwuren, die durch ein Kind dazu verpflichtet wären, das alles brechen wollen, was kann man da überlegen, und thun?

Graf Monheim. Auch ist mein Entschluß so fest, daß es blos auf die Formalitäten ankömmt.

Hausvater. (klingelt) Nun denn (es kömmt ein Bedienter) meine Tochter soll herunterkommen. (wie der Bediente gehen will, ruft er ihm nach, und sagt ihm noch etwas leise.)

Monheim. Die Bedingungen wegen des Unterhalts bleiben wie ich vorgeschlagen habe?

Hausvater. Wie sie wollen: ich nehme meine Tochter wieder zu mir, und da soll es ihr hofentlich nicht am Unterhalt fehlen.

Mon